

13_LLAN

Neue Chefin verspricht „frischen Wind“

Julia Freifrau Hiller von Gaertringen nun auch ganz offiziell Direktorin der Badischen Landesbibliothek

Des Fontane-Zitats, wonach am Mut der Erfolg hängt, vom aus Stuttgart angereisten Kulturstaatssekretär Dietrich Birk zum Einstand mit auf den Weg gegeben, hätte es wohl gar nicht bedurft. Die neue Chefin der Badischen Landesbibliothek, Julia Freifrau Hiller von Gaertringen, hat sich auch so schon einiges vorgenommen.

Was sie bei ihrer offiziellen Amtseinführung programmatisch andeutete, lässt sich in etwa unter „forcieren, ausrichten, umkrepeln und ergänzen“ zusammenfassen. Die 45-jährige promovierte Philologin, zuvor an der wesentlich kleineren Lippischen Landesbibliothek in Detmold tätig, übernahm das Karlsruher Haus nach

einer schwierigen Phase. Im Zuge der leidigen Staatsaffäre um die Handschriftensammlung der Landesbibliothek, hatte der damalige Direktor Peter Michael Ehrle, eine Klausel des Beamtenrechts nutzend, die Brocken hingeworfen. Es folgte für mehr als ein Jahr eine kommissarische Leitung durch den dafür allseits gelobten stellvertretenden Direktor Rüdiger Schmidt.

Bei dem angekündigten frischen Wind darf sich die Neue in einigen Punkten mit dem Staatssekretär einig wissen: der verstärkte Ausbau der Digitalisierung der Bestände (so ist erst ein Teil der wertvollen Altbestände digitalisiert), vernetzte Zugriffsmöglichkeiten im Internet, eine raschere retrospektive Katalogisie-

rung und eine Ausdehnung oder Flexibilisierung der Öffnungszeiten und damit eine Anpassung an die Bedürfnisse der „Kunden“ stehen obenan. Allerdings weiß Hiller von Gaertringen, dass auch die Mittel und das Personal vorhanden sein müssen. Ob man das auch im Ministerium realisiert hat, muss sich noch zeigen.

Eine Landesbibliothek müsse, wie sie betont, sowohl Regional- als auch Universallbibliothek und zudem Bildungseinrichtung sein. Damit muss sie vielen dienen: Das fängt beim einzelnen Bürger an, geht weiter über Behörden und Verbände und die Wirtschaft bis zu den Hochschulen. Denn Hochschulbibliotheken könnten heute diese Funktion noch weniger erfüllen als früher. Was umge-

kehrt bedeute, dass die Landesbibliothek für die Studenten an Bedeutung gewonnen habe. Zudem werde ihre Schlüsselrolle für die allgemeine Bildung und die Forschung außerhalb der Hochschulen weiter zunehmen (von der Ausleihbibliothek zum Lernort). Und schließlich müsse sie als Kultureinrichtung verstärkt aktiv werden, sowohl hinsichtlich der regionalen Identität als auch in Zusammenarbeit mit Partnern über die Region hinaus. Dann kommt auch noch eine Wunschliste einiger baulicher Ergänzungen und Veränderungen.

Nun ist es ja – auch dank einer regen Fördergesellschaft – nicht so, dass da nichts wäre, auf dem sich aufbauen ließe. Sich „von altgewohnten Ansprüchen und Gewohnheiten“ zu

trennen, kann andererseits auch etwas für sich haben. Die „Zeit der Turbulenzen“ – wie Wolfgang Klose, der Präsident der Badischen Bibliotheksgesellschaft, den Handschriften-Streit nannte – mag trotz allen Bemühens auch eine vorübergehende Lähmung mit sich gebracht haben. Der unrühmliche Vorgang mag, dem Verdikt des Staatssekretärs folgend, juristisch abgeschlossen sein. Dass er bei den gegenüber Stuttgart latent misstrauischen Karlsruhern vergessen wäre, darf man bezweifeln.

Das gehört auch zu den Aufgaben der neuen Direktorin: Die 150 Mitarbeiter zu motivieren, die BLB weiter dort zu etablieren, wo sie ist und hingehört: unter die großen Landesbibliotheken in Deutschland. (yst)



Julia Freifrau Hiller von Gaertringen. FOTO: ARTIS